

Die Keime lauern überall

Wie steht es um die Hygiene in öffentlichen Einrichtungen? Der Versuch einer Bestandesaufnahme

Von Daniela Poschmann

Schwimmbäder, Spitäler und Restaurants können auch krank machen, anstatt die Stimmung zu heben: Keime lauern fast überall, besonders im öffentlichen Raum. Hoch im Kurs steht in den letzten Tagen das Schwimmbad. Aber Achtung – vor allem das Urinieren ins Becken birgt Risiken. Denn die im Harn enthaltene Säure reagiert mit dem Chlor, ebenso wie Schweiß und Hautschuppen. Entstehen können schädliche Verbindungen wie Chloroform und Trichloramin, die zu Augen- oder Nasenreizungen führen und in hoher Dosis sogar Asthma auslösen können.

Auch Fäkalbakterien können Übelkeit und Durchfall verursachen. Daher müssen die Bademeister dreimal pro Tag die Sauberkeit des Wassers testen. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) beurteilt die Schweizer Wasserqualität aber als gut. Die jährlichen Studien des Kantonalen Labors Basel-Stadt bestätigen dies, denn auch in den lokalen Gartenbädern hat sich die Wasserqualität in den vergangenen Jahren stets verbessert.

2012 erwiesen sich 77 Prozent der Proben als einwandfrei, 15 Prozent lagen im Toleranzbereich und nur acht Prozent hatten ungenügende Werte. Ein zu hoher Harnstoffgehalt kam in keinem der Fälle vor. Etwas weniger gut – und im Vergleich zu den Vorjahren etwas schlechter – schnitten 2012 die Hallenbäder ab, von denen die Kantonschemiker 66 Prozent als optimal einstufen und 14 Prozent als ungenügend.

Im Baselland kamen die Kantonschemiker 2013 ebenfalls zu einem positiven Resultat bezüglich der Hallen- und Freibäder, denn nirgends konnten sie krankmachende Keime nachweisen. In acht Becken aus 16 untersuchten Freibädern gab es allerdings erhöhte Harnstoffwerte.

Keime in Spitälern und Heimen

«Keime lauern überall, doch die meisten Bakterien überleben nur wenige Stunden auf trockenen Materialien. Der Norovirus dagegen ist hochinfektiös», warnt Carola Wolf, Geschäftsführerin der Carolite Consulting GmbH aus dem zürcherischen Uster. Noroviren verursachen vor allem in den Wintermonaten kurze aber heftige Magen-Darm-Grippen mit Diarrhö. Das Fiese daran ist, dass man sich meistens dort eine Infektion einhandelt, wo das Immunsystem sowieso schon geschwächt ist: im Spital oder im Heim. «Dann können Noroviren das Todesurteil sein», so Peter Indra vom Gesundheitsdepartement Basel-Stadt.

Anstecken lassen sich vor allem Kinder und ältere Menschen auf fäkal-oralem Weg. Das heisst, die Noroviren gelangen über die Ausscheidungen in den Mund und somit in den Körper eines anderen Menschen. Schätzungen zufolge erkranken jährlich 400'000 Schweizer daran. Da keine Meldepflicht besteht, sind keine exakten Zahlen bekannt. Im Winter 2010/2011 konnte das BAG lediglich 30 Norovirus-Ausbrüche bestätigen, wovon nur einer im Raum Basel vorkam. Generell liegen Basel-Stadt und Baselland im kantona-



Das Wasser wird dreimal täglich getestet. Durch Urin im Chlor können schädliche Verbindungen entstehen. Augen- und Nasenreizungen sind die Folge. Foto Fotolia

len Vergleich auch in den Vorjahren eher im unteren Bereich.

Die häufigsten in Spitälern lauern den Gefahren sind aber Blasen-, Lungen-, Blutstrom- sowie Wundinfektionen. Laut der auf Hygiene spezialisierten Expertengruppe Swissnoso stecken sich jedes Jahr 70'000 Menschen im Krankenhaus an, 2'000 sterben daran. Hauptproblem sei generell die fehlende Hygiene: Vor allem viele Ärzte waschen ihre Hände nicht nach jeder Behandlung.

Weitaus weniger mediale Beachtung als die Spitäler und Badis findet in puncto Hygiene die Gastronomie.

Zumindest was die Welt abseits der Lebensmittel betrifft. Denn was ist mit Gläsern und Gabeln, die wir an unseren Mund führen? Das Konsumentenportal Saldo.ch hat sich im vergangenen Jahr immerhin den Gläsern in den Beizen gewidmet, hat landesweite Stichproben aus 60 Lokalen genommen und kam zu dem Urteil: «Nur gut die Hälfte ist wirklich sauber.» Viele Gläser waren zwar optisch frei von Lippenstift oder Fingerabdrücken, wiesen jedoch zu viele unsichtbare Keime auf.

Auch das Kantonale Labor Basel-Stadt nahm sich 2011/2012 des The-

mas an und analysierte Besteck und Geschirr aus 35 Restaurants und Kantinen. Die Chemiker konnten weder Salmonellen noch die Fäkalkeime Escherichia coli nachweisen. 57 Prozent der Proben wiesen allerdings Staphylokokken auf, die unter anderem Haut- und Schleimhautinfektionen verursachen können. Wieder waren hier neben den Tellern vor allem die Gläser betroffen, dicht gefolgt von den Tassen.

Kellner sind zu wenig geschult

Insgesamt erhielten die Lokale mehrheitlich zwar eine gute Benotung, doch die Prüfer bemängelten das Handling des Bestecks und Geschirrs nach der Reinigung, also seitens der Kellner. «Meist denkt man bei der Hygiene-schulung nur an das Küchenpersonal. Das Servicepersonal im Frontbereich kommt dabei oft zu kurz», weiss Carola Wolf, die mit ihrem Dienstleistungsunternehmen selber Beratungen und Inspektionen durchführt. Als Grund würde seitens der Gastronomen oft Zeitmangel genannt. «Dabei würden eine kompakte Grundschulung in Personalhygiene und im Umgang mit Lebensmitteln sowie eine jährliche, kurze Wiederholung ausreichen.»

Aktuelle Zahlen zu den so häufig infrage gestellten Erdnüssen und Salzstangen, die frei zugänglich auf der Theke stehen, gibt es scheinbar keine. Doch Fakt ist, wenn Bakterien an den Gläsern sind, machen sie auch vor solchen Snacks nicht halt. Daher die Frage an die Fachfrau Carola Wolf, ob sie selber noch von den Gratis-Nüssli nascht: «Das kommt ganz auf die Situation an, ob sie schon länger auf dem Tisch stehen oder frisch abgefüllt zusammen mit dem Getränk serviert werden.»

Nachrichten

Pestizide erhöhen Autismus-Risiko

Washington. Laut einer neuen Studie riskieren Schwangere, die sich in der Nähe von Pestiziden aufhalten, eine Autismus-Erkrankung ihres ungeborenen Kindes. Verglichen wurden Aufenthaltsorte von rund tausend Müttern autistischer Kinder während der Schwangerschaft. Festgestellt wurde ebenfalls, dass der Fötus in den beiden letzten Schwangerschaftsdritteln äusserst anfällig ist; die Entwicklung des Gehirns reagiere da besonders sensibel auf solche Chemikalien. las

Sonnenbad berauscht Mäuse wie eine Droge

Boston. Forscher wollten wissen, weshalb trotz Hautkrebs-Risiko ein instinktives Verlangen nach Sonnenbaden besteht, und haben Mäuse mehrere Wochen lang regelmässig UV-Strahlung ausgesetzt. Als Folge haben die Versuchstiere mehr Endorphine (körpereigene schmerzstillende Stoffe) ausgeschüttet – wurde die Wirkung aber durch ein Medikament gestoppt, wiesen sie Entzugerscheinungen auf. Dies hängt mit dem Beta-Endorphin-Spiegel im Blut zusammen. Bei genetisch veränderten Mäusen, die diesen Stoff nicht herstellen können, traten keine Entzugerscheinungen auf. Der Drang nach dem Sonnenbad ist also genetisch veranlagt. Weiter wird vermutet, dass dieser auch evolutionär in Zusammenhang mit Vitamin D stehen könnte. las

Gesundheitstipps

Wer Grippesymptome zeigt, gehört ins Bett

Um das Risiko zu minimieren, sich und andere mit Krankheitserregern anzustecken, gibt es einfache Tipps.

Das Bundesamt für Gesundheit empfiehlt folgende Hygiene-Regeln:

- 1. Hände waschen:** Die Hände sind regelmässig und gründlich mit Seife zu reinigen.
- 2. Impfen:** Eine effektive Methode, sich vor einer Grippe zu schützen, ist die Impfung. Dies gilt vor allem für Personen, die ein erhöhtes Komplikationsrisiko aufweisen, sowie deren nahe Kontaktpersonen im privaten und beruflichen Umfeld.
- 3. In ein Taschentuch husten oder niesen:** Beim Husten oder Niesen sollte man ein Papiertaschentuch vor Mund und Nase halten, das danach entsorgt wird. Anschliessend sollte man sich die Hände waschen.
- 4. In die Armbeuge husten oder niesen:** Wer kein Taschentuch zur Verfügung hat, hustet oder niest in die Armbeuge. Dies ist hygienischer, als die Hände vor den Mund zu halten.
- 5. Zu Hause bleiben:** Wer Grippe-symptome verspürt, sollte zu Hause bleiben, um eine Übertragung zu verhindern.

Das Kantonale Labor Basel-Stadt empfiehlt vor dem Baden:

1. Unterwäsche gehört nicht unter den Badeanzug.
 2. Nach dem Auftragen wasserfester Sonnencremen ist der Körper nicht unmittelbar abzukühlen.
 3. Das Erledigen natürlicher Bedürfnisse hat nicht im Schwimmbaden, sondern auf den Toiletten zu erfolgen.
- www.carolite.com
www.haendewaschen.ch

gesundheit heute Eine Sendung der Basler Zeitung



Ertrinken und Verbrennungen

Mit Dr. Jeanne Fürst

Die Sendung ermöglichen: St. Claraspital, Interpharma, Merian Iselin, Schulthess Klinik und Viollier AG

Baden und Grillieren gehören zu den beliebtesten Beschäftigungen im Sommer. Doch leider lauern dabei auch Gefahren. So ist Ertrinken die zweithäufigste Todesursache bei Kindern. Schon zwanzig Sekunden ohne Luft können tödlich sein oder zu schweren bleibenden Schäden führen. Dazu braucht es keinen Swimmingpool; im Planschbecken geschehen tödliche Unfälle häufig. Gefährlich ist auch das Grillieren. Oft kommt es zu lebensbedrohlichen Verbrennungen.

Gesundheit heute:
Samstag, 28. Juni 2014, 18.10 Uhr, auf SRF 1

Zweitausstrahlung auf SRF 1:
Sonntag, 29. Juni 2014, 9.30 Uhr

Mehrere Wiederholungen auf SRFinfo

Weitere Informationen auf
www.gesundheit-heute.ch